

Erotische Zeichnung „Leise streift den Purpurmund“:

(Fünfte erotische Zeichnung vom 30.6.2007-7.10.2007, Lindenholzrahmen vom 26.10.2007- 4.10.2008, Lindenholzrahmen am 17.4.2010 in einen blaufärbigen Spiegel umgearbeitet, Bronzerahmen (Als Abformung des Lindenholzrahmens) vom 15.7.2008 – 30.7.2010, fünfte erotische Zeichnung „Leise streift den Purpurmund“ am 13.9.2012 hinter Plexiglas und ein passendes Passepartout plaziert und in den Bronzerahmen eingebettet)

VORWORT:

Wie bei allen Texten zu meinen erotischen Kunstwerken lasse ich am Anfang den Südseehäuptling Tuiavii aus Tiavea (eine Insel in Samoa) zu Wort kommen. Wer mehr von diesem klugen Mann lesen möchte, sollte unbedingt das Buch „Der Papalagi“ (sprich: Papalangi), erschienen im Oesch Verlag, ISBN 3-85833-605-X kaufen und lesen. Mit Papalagi bezeichnet er uns, die „zivilisierten“ Weißen. Papalangi heißt wörtlich übersetzt „Der Himmelsdurchbrecher“. Diesen Namen erhielten wir, da der erste Fremde mit einem Segelboot in Samoa landete. Die Samoaner hielten das weisse Segelboot aus der Ferne für ein Loch im Himmel, durch das der Weiße zu Ihnen kam. Er durchbrach den Himmel. An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei Wolfgang K., der mich auf dieses wunderbare Buch aufmerksam machte. Ich kannte es nicht, obwohl es alleine in deutscher Sprache schon mehr als 1.300.000 mal verkauft wurde.

Passend zu meinen erotischen Zeichnungen schreibt Tuiavii über uns Papalagi auf Seite 29 und 32:

„Weil nun die Leiber der Frauen und Mädchen so stark bedeckt sind, tragen die Männer und Jünglinge ein großes Verlangen, ihr Fleisch zu sehen; wie dies auch natürlich ist. Sie denken Tag und Nacht daran und sprechen viel von den Körperformen der Frauen und Mädchen und immer so, als ob das, was natürlich und schön ist, eine große Sünde sei und nur im dunkelsten Schatten geschehen dürfe. Wenn sie das Fleisch offen sehen lassen würden, möchten sie ihre Gedanken mehr an andere Dinge geben,...

Laßt uns freuen an der Jungfrau, die schön von Leib ist und ihre Glieder zeigt in der

© Martin de Saint Muerell (Martin Müller)

Sonne und Mondenlicht. Töricht, blind, ohne Sinn für rechte Freude ist der Weiße, der sich so stark verhüllen muß, um ohne Scham zu sein.“

Zitat Ende.

Tuiavii hatte vor zirka 100 Jahren seine Reden an seine Südseeinsulaner an Hrn. Erich Scheurmann übergeben. Beim letzten Zusammentreffen zwischen Tuiavii und Hrn. Scheurmann sagte Tuiavii:

„Ihr glaubt uns das Licht zu bringen, in Wirklichkeit möchtet ihr uns mit in eure Dunkelheit heineinziehen“

Zitat Ende.

Dem kann ich mich nur anschließen.

Hier möchte ich auch auf meinen Text: „ Erotische Kunstwerke“ hinweisen, der auch erklärt wie es zu meinen erotischen Zeichnungen kam.

Fünfte erotische Zeichnung: „Leise streift den Purpurmund“:

Nachdem ich die letzte, wunderbare erotische Zeichnung „Die Leichtigkeit der Strahlentage“ fertiggestellt hatte, fragte ich mich: Wohin soll die weitere künstlerische Reise gehen? Wie konnte ich die erotischen Zeichnungen weiter verbessern, interessanter, intensiver, faszinierender gestalten?

Zunächst suchte ich wieder lange nach einem interessanten Foto, das alle Anforderungen für eine gute Zeichnung erfüllte. Hatte schließlich ein paar in engerer Wahl und entschied mich schließlich für ein jugendliches, freches und gleichzeitig doch auch schüchternes Mädchen das ihre Hand sehr neckisch über ihren Mund streifen ließ. Ich begann die Zeichnung in einem der schönsten Länder der Welt, nämlich in Griechenland. Mit Frau, Tochter und Mutter landete ich auf Zakynthos. Mitten im Hochsommer- es war herrlich warm- nie erdrückend heiß, da hatten wir Glück, denn vor unserer Ankunft gab es eine schlimme Hitzewelle, ebenso wie nach unserer Abreise.

Ich begann am 30.6.2007 mit dieser Zeichnung: Hatte meine wunderbaren Stifte, dasselbe, gute, dicke, leicht cremefarbene Papier in derselben Größe 65 x 100 cm wie bei der Zeichnung „Die Leichtigkeit der Strahlentage“ mitgenommen. Das Skizzieren war langwierig und unsere zahlreichen Ausflüge auf dieser hochinteressanten und wunderschönen Insel ließen auch nicht so viel Zeit wie ich gerne gehabt hätte. Die schwersten Kämpfe hatte ich mit meiner Mutter auszustehen, da sie Nacktdarstellungen überhaupt nicht ausstehen kann. Aber ich ließ mich von ihrer Sexualfeindlichkeit nicht mehr überfahren.

© Martin de Saint Muerell (Martin Müller)

Das Skizzieren war so umfangreich, das ich lediglich die linke Hand in den endgültigen Farben beenden konnte. Dann dürfte meine Mutter doch irgendwie das begonnene Kunstwerk objektiver gesehen haben und sie hat sich schließlich sehr positiv über die fertiggestellte Hand geäußert- „Die ist wirklich genial!“, meinte sie. Aber das wusste ich eh! Trotzdem bedankte ich mich natürlich.

Zwei Wochen waren vergangen und ich war mit dem Arbeitsfortschritt nicht besonders zufrieden. Wir flogen heim. Zu Hause erwarteten mich aber weitere zwei Wochen Urlaub. Diesmal konnte ich die Zeit besser nützen. Am 22.7.2007 wurde es schließlich ernst und ich entschied, dass es Zeit war diese Zeichnung künstlerisch weit über alle vorhergegangenen zu erheben. Aber wie konnte ich das bewerkstelligen? Ich wollte die rein realistische Darstellung erweitern. Schließlich sehen wir Menschen ja alle Dinge nicht nur so wie sie rein realistisch fotografisch darstellbar sind, sondern wir sehen in wirklich jeder Darstellung auch immer mehr: Alles verursacht Assoziationen- objektive und subjektive- aber auch Gefühle, Erinnerungen, Hoffnungen usw. Und das war eindeutig mehr als nur ein fotografisches Abbild. Ich wollte also nicht nur das wiedergeben, was der Fotoapparat festhielt, sondern auch das „Mehr“, das immer automatisch durch unser Gehirn „mitgeliefert“ wurde. Zweifelsohne subjektiv erlebt, aber besser subjektiv erlebt und dargestellt, als völlig unter den Tisch fallen gelassen. Aber was waren es für Assoziationen und Gefühle die so ein wunderbares, junges, weibliches Wesen in einem Mann erweckten? Wie konnte ich versuchen, das darzustellen? Wie sollte ich Erinnerungen, Gefühle, Hoffnungen darstellen? Ich konnte diesen fotografisch nicht darstellbaren Erscheinungen versuchen Form und Farben zuzuordnen. Kulturell geordnete, nichtfotografische Darstellungen freier Formen könnte man in der einen oder anderen Art als Ornamentik bezeichnen. Was hatten die islamischen Künstler kreiert, nachdem man Ihnen menschliche Darstellungen zum Großteil verboten hatte? Sie hatten versucht Ausdruck in der Ornamentik zu finden und sie haben sie dabei zu seltener, faszinierender Perfektion gebracht. Sie haben versucht ihre Gefühle, ihre religiösen Überzeugungen, ihre Hoffnungen, ihre Träume in diesen Ornamenten darzustellen.

Was war einer der großen Verdienste von Gustav Klimt? Er war ein genialer Maler, der Menschen genial realistisch darstellen konnte. Damit hätte er sich ja begnügen können. Aber er wollte mehr. Er wollte vielleicht was ähnliches, was ich wollte, aber er hat sich dazu nie geäußert. Er hat sich der Ornamentik bedient. Und es ist immer wieder faszinierend zu erkennen, mit welch oft sehr einfachen Ornamentgrundelementen er dies anging und letztendlich genial fertigstellte. Er hatte keinerlei Scheu die einfachsten, oft

© Martin de Saint Muerell (Martin Müller)

sehr gängigen Formen in seine Menschendarstellungen einzubauen. Kombiniert mit einer grandiosen, immer zart abgestuften, nie gleichförmigen Farbwahl hat er die Ornamentgrundelemente fast nie gleich, sondern ständig leicht variiert erscheinen lassen- sowohl leicht variiert in der Form, als auch in der Farbe, als auch in der Größe, als auch in der Lage. Grundsätzlich kann man sagen er hat sich eingelassen- einfach voll eingelassen auf das Ornament- sich überaus empfindsam fallen gelassen in diesen völlig frei wachsenden Mustern und Farben. Gesucht, geforscht, einfach alles geschehen gelassen. Man musste sich also einlassen. Ein bisschen anklopfen beim Unbekannten und keine Scheu haben es geschehen zu lassen. Ich stürzte mich auf einen in seinen Umrissen fertiggestellten Arm des Mädchens und lies dem Bleistift freien Lauf. Vor mir begann sich ein völlig freies Muster zu entwickeln. Das Entwerfen dauerte lange, weil die Formen kompliziert und vielfältig waren. Was ich allerdings in diese Ornamente sehr wohl bewusst integrierte war das bekannte Symbol weiblicher Wesen, nämlich den Kreis mit dem darunter liegenden Kreuz. Dieses Symbol der Weiblichkeit habe ich dann in vielen Variationen immer und immer wieder erscheinen lassen- habe allerdings die Proportionen dieses Symbols zum Teil sehr stark variiert, es z.B. in beide Richtungen um 90° zur Seite gedreht oder überhaupt gleich auf den Kopf gestellt. Die meisten dieser Symbole habe ich anschließend mit rotem Blattgold belegt. Alle anderen Formen waren, mit Ausnahme von wenigen die ich mit Weißgold belegte, deutlich räumlich ausgebildet. Künstlerkollegen meinten: „In diesen Ornamenten sieht man schon, dass Du Bildhauer bist.“

Somit war fast jede abgebildete Ornamentgrundform ein plastisches Element, dass lediglich in der Ebene der Zeichnung gefangen war. Aber so frei und unbeschwert, dass dieses Gefangen sein in nur zwei Dimensionen kaum zu merken war. Ich wählte die Farben ähnlich wie die des Mädchens, allerdings in übersteigerter Form- es finden sich daher auch starke Rot- Braun- und Gelbtöne. Und ich spürte sehr schnell, dass da vor meinen Augen etwas entstand das künstlerisch tatsächlich sehr außergewöhnlich, sehr außergewöhnlich schön war! Ich war ebenso wie meine Frau und Tochter schwer fasziniert. Karin und Elena meinten übereinstimmend, dass diese Zeichnung wohl mit Abstand die Beste war die ich bis dato geschaffen hatte! Ja, das war sie. Das merkte ich auch sehr deutlich. Da war ein wesentliches Kunstwerk am Entstehen! Es machte mich sehr glücklich und es fiel mir leicht zu arbeiten. Im Urlaub stand ich fast jeden Tag, aber auch in den nachfolgenden zwei Monaten fast jeden Tag im Atelier und arbeitete sehr konzentriert und mit sehr viel Liebe an dem Werk. Wie sich's gehört.

Meistens arbeitete ich abwechselnd: Einen realistischen Teil, dann wieder die freundlich-

© Martin de Saint Muerell (Martin Müller)

markanten Farben, die das Ganze leicht und doch sehr diszipliniert erscheinen ließen. Am längsten drückte ich mich vor dem Gesicht. Das war immer der heikelste Teil einer realistischen Zeichnung, aber auch einer realistischen Skulptur- dieses Gesicht musste künstlerisch mit diesem großen Kunstwerk mithalten können. Es war ein sehr wesentlicher Teil des Ganzen, war es grandios würden die neuartigen Formen noch besser zur Wirkung kommen, verpatzte ich es, dass half auch die restliche, geniale Zeichnung nicht sehr viel... Schließlich konnte ich mich einfach nicht mehr drücken und begann am Gesicht zu arbeiten:

Ganz, ganz vorsichtig dachte ich die ersten Farben nur ganz leicht gehaucht aufs dicke Papier. Ein Hauch, hingelegt, berührt, vorsichtig vorgetragen, angedacht, nicht mehr. Lange, lange- nur ein angedachtes Streicheln der zarten Stifte über die Oberfläche. Aber das Gesicht nahm doch Gestalt an- ganz langsam, geradezu schüchtern entschloss es sich leise aus dem Nebel der cremefarbenen Oberfläche heraus zu wachsen. Unendlich langsam wie der Wuchs eines Buchsbaumes. Arbeitete und wartete. Wusste, ich musste Geduld haben, einfach sehr viel Geduld haben. Und es lohnte sich: Schließlich hatte ich es geschafft: Das Gesicht konnte mit der restlichen Zeichnung absolut mithalten! Das schelmische Grinsen dieser kleinen frechen Göre war ganz super am Papier aufgetaucht! Dieses neckische Kokettieren kam echt super rüber! Da war ein würdiges Gesamtkunstwerk am Entstehen! Da legte ich wohl was hin, was ich in dieser Art wirklich noch niemals sah!

Nach dem Gesicht waren noch die Haare zu zeichnen. Ich hätte sie so realistisch wie in meiner letzten Zeichnung „Die Leichtigkeit der Strahlentage“ ausführen können und es wäre auch gut gewesen. Aber ich wollte die Haare nicht gut, sondern besser zeichnen.

Aber wie?

Begann im Bereich des Kopfes die Haare ganz realistisch zu zeichnen. Aber die Haare sollten sich verändern. Sie sollten zu den Ornamenten am Körper des Mädchens passen und trotzdem auch einen gewissen Kontrast bilden. So entschloss ich mich zunächst die Länge der Haare des Mädchens gegenüber dem Foto zu verlängern um diese angedachten Ornamente aus den realistischen Haaren im Bereich des Kopfes behutsam und nicht zu abrupt entwickeln zu können. Langsam drifteten die realistischen Haare, je weiter sie sich vom Kopf entfernten in farbige Ornamente, die aber zum Unterschied vom Körper mehr in kühlere Blautöne und in Weißgold gehalten waren. Man sollte den Bereich der Haare zum Unterschied von der Wärme des Körpers auf den ersten Blick erkennen, und, noch wichtiger: Die Wärme des Körpers sollte fühlbar werden..

© Martin de Saint Muerell (Martin Müller)

Das Bild gefiel mir immer besser! Es war echt genial! Aber es war noch nicht fertig. Und dabei hatte ich in Kürze eine schöne Gemeinschaftsausstellung in der Galerie am Hauptplatz in Hainburg/Niederösterreich. Die Zeichnung war noch nicht fertig, aber sie musste einfach mit!

Und das machte ich dann auch: Im Dachgeschoß dieser schönen, großen und lichtdurchfluteten Galerieräume in Hainburg fanden sich nicht nur meine Zeichnungen „Sonnenland“ und „Die Leichtigkeit der Strahlentage“ sondern auch die noch unfertige Zeichnung „Leise streift den Purpurmund“ die damals aber noch keinen Namen hatte. Unter der Zeichnung hatte ich ein Schild angebracht auf dem nicht nur die üblichen Angaben wie Name des Künstlers und Technik angeführt waren sondern auch der unbescheidene, aber trotzdem berechnete Hinweis vermerkt war:

„Hier entsteht ein Meisterwerk!“

Diese Aufschrift erntete breite Zustimmung und viele Besucher standen sehr lange vor diesem weit fortgeschrittenen Kunstwerk. Man war auch sehr neugierig wie das Kunstwerk aussehen würde, wenn es tatsächlich ganz fertig war. Für mich war das irgendwie klar und keine Frage, aber offenbar war es den meisten noch nicht vorstellbar. Ich will nicht sagen, dass ich es fertig vor mir sah, das wäre eine Lüge, aber ich wusste, dass es in seiner Entstehung logisch weiter wachsen würde, gut wachsen würde und insgesamt noch besser und eindrucksvoller werden würde. Noch besser als es bereits war.

Trotzdem hatte ich bei dieser Ausstellung auch eine Begegnung mit bemitleidenswerter Angst und Hass. Wahrscheinlich musste ich auch dies erleben um die Bandbreite menschlicher Existenz zu erkennen. Auch wenn es traurig war.

Irgendwie hatte ich dieses negative Erlebnis aber auch selbst herausgefordert. Ich ladete viele Leute, die ich traf zu dieser Ausstellung ein und tat dies auch bei einem befreundeten Paar der Familie meines Glaserers Manfred O. Wobei ich gleich merkte, dass dieses Paar nicht so recht mitkommen wollte, vor allem die Frau. Aber ich war lästig und sie ließen sich breitschlagen. Als ich dieses Paar bei der Ausstellung erspähte, wie sie mit der Familie O. auftauchte, führte ich sie durch die Ausstellung. Diese Frau wollte allerdings nicht ins Obergeschoß gehen, wo meine erotischen Zeichnungen hingen, aber auch dazu überredete ich sie. Dann wollte sie nichts zu meinen Zeichnungen sagen und schließlich brachte ich sie auch noch zum Sprechen.

Sie meinte, dass ihr meine Zeichnungen überhaupt nicht gefielen. Sie meinte es seien

© Martin de Saint Muerell (Martin Müller)

Zeichnungen die nur in der Nazizeit Gefallen gefunden hätten, weil nur damals solche Darstellungen erlaubt und geduldet worden seien. Und überhaupt fände sie die Darstellungen schrecklich. Es schlug mir unbändiger Hass entgegen.

Was sollte ich dazu sagen? Wie konnte man so wenig Ahnung von der Zeitgeschichte haben- wo doch gerade die Nazis total prüde waren und Nacktdarstellungen vor allem von Frauen unerwünscht waren. Deshalb waren ja damals z.B. auch Klimt und Schiele als „entartete Kunst“ bezeichnet worden. Damals wären wohl auch meine Kunstwerke als entartet bezeichnet worden.

Also was war mit dieser armen Frau los?

Grundsätzlich muss man hier anmerken, dass Kunstinteressierte oft nicht oder nicht alles dem Künstler gegenüber aussprechen, was sie sich denken. Man ist als Zuschauer oft so höflich, dass man die positiven Dinge ausspricht und die negativen verschweigt. So gesehen gibt es immer Menschen, die das was ein Mensch künstlerisch hervorbringt nicht anspricht, und zwar völlig egal, was einer macht. Damit wiegen sich Künstler oft im Glauben, dass ihr Schaffen vorbehaltlos positiv beurteilt wird, weil sie nie etwas anderes hören. Man sollte als Künstler aber immer so realistisch bleiben, dass man sich sagt, es gibt immer auch Menschen, die mit dem, was ich mache, nichts anfangen können oder einfach auch nicht wollen.

Nacktdarstellungen haben im allgemeinen auch immer eine Sonderstellung gegenüber irgendeiner bestimmten Farbauswahl, Technik oder einer bestimmten Form.

Früher, vor allem in warmen Ländern war, und ist es teilweise immer noch normal, dass man nichts an hat, nur auf den Füßen Schuhe oder am Kopf eine Kopfbedeckung trägt. Dies ist weitgehend nicht mehr so. Aber dieses bedecken des Menschen war dort nicht eine logische oder notwendige Entscheidung, sondern eine Folge dessen, dass das Abnormale, die seelische Krankheit einzelner Menschen der Masse der anderen aufgezwungen wurde. Es gibt seelisch kranke Menschen, die es nicht aushalten den Menschen so zu sehen wie er immer ausgesehen hat und auch immer aussehen wird. Warum diese einzelnen Menschen so krank wurden weiß ich nicht, aber kluge Schamanen und Psychologen werden das wohl erklären können.

Warum diese gewisse Frau krank ist weiß ich auch nicht, aber durch eine weitere Begegnungen habe ich in der Zwischenzeit eine Vermutung, die als gute Erklärung dienen könnte.

Auch eine liebe Freundin meiner Frau meinte, dass sie seelische Probleme mit meinen Frauendarstellungen habe. Aber sie konnte den Grund dafür gut erklären:

© Martin de Saint Muerell (Martin Müller)

Sie meinte sie würde es schwer ertragen, völlig unbedeckte Frauen zu betrachten. Sie schmerzte der Anblick, weil sie diese Frauen als im Intimbereich ungeschützt erlebe und sie das ängstige. Und es ängstigte sie deshalb, da sie als fünfjähriges Mädchen missbraucht wurde und sie sich damals verständlicherweise unbedeckt als total ungeschützt und total gefährdet erlebt hat. Das ist eine völlig plausible Erklärung die total nachvollziehbar ist. Das heißt aber auch, dass die Freundin meiner Frau durch einen rücksichtslosen Mann krank und ängstlich gemacht wurde. Erfahrungsgemäß werden solche Missbräuche meist durch Männer begangen. Für mich ist das auch eine Folge eines Patriarchats im Allgemeinen und der patriarchalischen Religionen im Besonderen. Für mich legt das auch den Schluss nahe, dass ein Patriarchat, weil einseitig, schon grundsätzlich ein krankes Gesellschaftssystem ist.

Es ist deshalb meine Vermutung, dass die Freundin meiner Glaserer in ihrer Kindheit ähnlich schreckliches erlebt haben könnte. So traf mich ihr Hass, der eigentlich einem brutalen Mann gelten sollte. Ich habe die Bekannte meiner Glaserer später wieder bei der Familie O. getroffen und sie meinte, dass ich jetzt wohl Angst vor ihr hätte. Aber ich habe Mitleid mit ihr.

Nach der Ausstellung in Hainburg arbeitete ich an der Zeichnung weiter und die deutlich verlängerten Haare wurden zu einer wunderbaren Ergänzung zu der bereits bestehenden Zeichnung.

Als das Werk fertig war, war ich der Meinung, dass es, wie schon die vorangegangene Zeichnung „Die Leichtigkeit der Strahlentage“ mehr verdient hatte, als einen simplen, vorgefertigten Rahmen..

Aber ich wollte aus den Fehlern des ersten Rahmens lernen und wählte als erstes ein ca. doppelt so dickes Lindenholz, damit der Rahmen mehr Stabilität bekam. Anhand der Zeichnung entwarf ich einen groben Rahmenumriss, der sich gleichmäßig um die Zeichnung schmiegen sollte. Diesmal beauftragte ich einen Tischler in meiner Nähe mit dem Verleimen der Rahmenrohstruktur. Drückte ihm das wunderbare Lindenholz und den groben Rahmenplan in die Hand- und obwohl ich ausdrücklich darauf hingewiesen hatte, dass er seitlich überstehendes Holz nicht wegschneiden sollte, geschah es in meiner Abwesenheit doch und so musste ich leider mit einer recht „braven“ Rahmengrundform vorlieb nehmen. Ich hätte die mir zum Schnitzen zur Verfügung stehenden Formen gerne freier, wilder gehabt. Aber offenbar muss man immer dabeistehen, wenn etwas genau so werden soll, wie man sich das vorstellt.

© Martin de Saint Muerell (Martin Müller)

Dieser Rahmen war erst meine zweite Arbeit in Holz! Als ich mit dem Schnitzen und dem Feinpolieren am 14.7.2008 fertig war, traf ich eine Entscheidung, die künstlerisch richtig, finanziell aber gewagt war: Bevor ich die geplante farbliche Gestaltung des Rahmens begann, schickte ich den Rahmen zu meiner Giesserei nach Barcelona zum Abformen. Ich wollte eine Abformung zur Verfügung haben, wenn ich den Rahmen vielleicht auch einmal in Bronze gießen lassen wollte. Einen vergoldeten und zart bemalten Rahmen kann man nicht abformen, ohne seine Oberfläche zu beschädigen.

Als der Lindenholzrahmen nach dem Abformen in Barcelona wieder bei mir ankam, begann ich mit der farblichen Gestaltung. Und ich baute alles ein, was mir einfiel: Rohes, lediglich farblos glasiertes Lindenholz, gebeizte Stellen, Bereiche die mit Weissgold vergoldet wurden, Vergoldungen mit Rotgold und schließlich auch mit Acryl bemalt. Aber bevor ich mit dieser Bemalung begann, schrillten bei mir schon die Alarmglocken: Die Zeichnung, die in diesen Rahmen kommen sollte, war- wie alle Zeichnungen- zart und konnte mit der Farbintensität einer Acrylbemalung nie mithalten. Der Rahmen wäre farblich viel zu stark für die Zeichnung geworden. Ich wollte dieses Problem dadurch in den Griff bekommen, dass ich zu den meisten verwendeten Acrylfarben etwas schwarz dazumischte, damit die Leuchtkraft und Farbintensität abgemindert wurde. Dies habe ich durch diese Beimengung auch erreicht. Meine Tochter Elena hatte mich aber, bevor ich mit der Bemalung begann, aber schon davor gewarnt, diesen schönen Holzrahmen zu bemalen: „Bemale ihn nicht, lasse ihn wie er ist!“, meinte sie. Und ich hätte auf ihren Rat hören sollen.

Die farbliche Gestaltung des Rahmens dauerte wieder einige Monate und war am 4.10.2008 fertig. In diesen Holzrahmen hatte ich insgesamt 300 Arbeitsstunden gesteckt! Aber es hatte sich gelohnt- er war wunderbar geworden.

Jetzt kam der spannende Moment- nämlich das probeweise Anhalten der Zeichnung in den kunstvoll gestalteten Rahmen- und da war sofort klar: Es war leider unmöglich die Zeichnung in diesen Rahmen zu geben!- Trotz der schwarzen Beimengungen in die Acrylfarben war der Rahmen immer noch viel zu stark für die zarte Zeichnung. Also was machen?

Ich entschloss mich in den bemalten Rahmen stattdessen einen Spiegel einbauen zu lassen. Das Tolle bei Spiegeln ist, und darauf machte mich mein Freund der Glaserer Manfred O. in Hainburg aufmerksam: Es gibt sie in verschiedensten Farben.

Schleppte den Rahmen nach Hainburg. War überzeugt davon, dass der leicht rötliche Spiegel wohl am besten passen müsste: Aber Irrtum! Ob etwas passt oder nicht, zeigt nie

© Martin de Saint Muerell (Martin Müller)

der Fernglaube, sondern das tatsächliche Anhalten! Und da passte- und zwar mit Abstand- ein deutlich blauer Spiegel am Besten. Dies erkannte und die Familie O. um Einpassung ersucht war der Spiegelrahmen am 17.4.2010 fertig.

Aber ich brauchte für die Zeichnung immer noch einen Rahmen! Und den Lindenholzrahmen hatte ich doch genau für diese Zeichnung hergestellt! Zum Glück hatte ich die Silikonkautschuk/Polyesterabformung des Lindenholzrahmens anfertigen lassen und so gab ich bei meiner Giesserei den Bronzeabguss desselben in Auftrag. Verdammt teuer das Ganze. Aber der Rahmen war auch groß und nach seiner Fertigstellung immerhin 80 kg schwer.... Welcher Künstler lässt für seine Zeichnungen schon große Bronzerahmen gießen? - Bin sicher, diese Künstler kann man weltweit an einer Hand abzählen...

Ich tat es trotzdem. Stotterte die Rahmengusskosten über drei Jahre(!) ab... Da fragt man sich dann schon selber, was man eigentlich für verrückte Dinge tut...

Dann kam der Rahmen bei mir an und ich hatte große Mühe ihn in mein Atelier zu schleppen. Auch musste ich ihn dort immer wieder hin und herräumen- alleine natürlich, ist ja meist niemand da. Schwerarbeit.

Ich hielt die sanfte Zeichnung an den dunkelbraun patinierten Bronzerahmen und ich wusste, dass es passen würde. Trotzdem konnte ich mich lange nicht entschließen, den Rahmen und die Zeichnung entgeltig zusammenzuführen. Es waren teilweise finanzielle Bedenken- ein paar hundert Euro würden da schon wieder dafür nötig sein.

Vor den Tagen meines offenen Ateliers im Oktober 2012 entschloss ich mich dann schließlich kurzfristig, die Zeichnung samt Bronzerahmen entgeltig fertig zu stellen. Wieder hatte Manfred O. eine taktisch kluge Idee: Diesmal kam kein interferenzoptisch entspiegeltes Museumsglas in den Rahmen, sondern ein Acrylglas. Durch das hohe Gewicht des Bildes mit Bronzerahmen entstehen beim Hantieren ganz leicht sehr hohe Kräfte auf das Bild (z.B. beim Abstellen des Bildes) die das Glas ganz leicht- selbst wenn man es in Silikon einbetten würde- zum Brechen bringen würde. Ein brechendes Glas würde sehr wahrscheinlich aber auch eine dahinter befindliche Zeichnung beschädigen.

Und am 13.9.2012 war die Zeichnung endlich in dem Rahmen gelandet, für den sie vorgesehen war. Sie war heimgekommen. Und sie hatte lange darauf gewartet: Hatte ich die Zeichnung doch schon am 30.6.2007 begonnen. Manchmal brauchen die Dinge, aber auch die Menschen lange, bis sie dort landen, wo sie landen sollten. Aber das Warten hatte sich gelohnt: Es war ein sehr schönes und sehr teures Gesamtkunstwerk entstanden!

© Martin de Saint Muerell (Martin Müller)

Als nächstes jagte ich zwei „zarte“, 20 cm lange und 14 mm starke Haken in eine Wand des Ausstellungsraumes meines Ateliers, die zur Familie meiner geduldigen Nachbarin Monika M. grenzt. Die Familie war dabei übrigens der Überzeugung, dass ich jede Sekunde samt Wand und Bohrhammer in ihr Schlafzimmer durchbrechen würde.

Schließlich half mir der gute Geist des Spitzerbergs, Hr. Peter M. beim Aufhängen der schweren, in Bronze eingefassten Zeichnung und wir haben uns dabei fast selbst erschlagen, als die Zeichnung samt Bronzerahmen drohte auf unserer beide Köpfe zu stürzen (Das Bild mussten wir ziemlich hoch hängen und daher beim Aufhängen hoch heben, da darunter Eisengestelle mit meinen Skulpturen stehen, die die Zeichnung nicht verdecken sollten).

Und damit hat dieses Kunstwerk einen sehr guten Platz gefunden und kann seine fröhliche, freche und natürlich auch sehr kunstvolle Wirkung sehr gut entfalten.



Fünfte erotische Zeichnung: „Leise streift den Purpurmund“

Martin de Saint Muerell (Martin Müller) 11.12.2012